

wörtlich widerspiegelt, eingerahmt von einer Einführung (Zu Text und Übersetzung: 9; Einleitung: 11-20) und einem Anhang (Erläuternde Anmerkungen [mit einer kurzen Einleitung zu jeder einzelnen Satire]: 109-154; Literaturhinweise: 155-157). Die greifbarste wenn-man-so-will Innovation möchte wohl im Wortschatz zu finden sein: von römischem Militärdrill, Tafel-sünden und Trinkkapazität über Exzesse und (ja:) Sex bis hin zu einem Kraftausdruck für das weibliche Geschlecht (*sat.* 1,2,36.70 und insbesondere 1,3,107 f.: *nam fuit ante Helenam cunnus taeterrima belli / causa*). Wie weit H. damit auf seine Weise den Ton der horazischen Satire(n) im Ganzen und Großen trifft, mag (und muss vielleicht) dahingestellt bleiben und ist allemal überaus schwer zu kommunizieren (ist hier über den Gemeinplatz *tolle lege*, ‚nimm und lies (sc. selbst)!, hinauszukommen?) – als Angebot und Anregung ist die hier vorgelegte Neuauflage zum Lesen des Horaz gleichwohl schlichtweg uneingeschränkt zu begrüßen.

FRIEDEMANN WEITZ, Leutkirch im Allgäu

*Kurt Roeske: SIZILIEN im Spiegel antiker Zeugnisse – Ein kulturhistorischer Reisebegleiter, mit einer Einführung von Erika Simon. Ruppolding und Mainz: Franz Philipp Rutzen, 2011. 224 S., 17 Abb., Broschur. EUR 29,80 (ISBN 3-447-06436-6).*

Schon im Titel verrät sich das Besondere des neuesten Buches von KURT ROESKE. Denn „Sizilien im Spiegel antiker Zeugnisse“ zu behandeln, bedeutet einen neuartigen Ansatz, der aus der Fülle herkömmlicher Sizilienbücher herausragt und für manchen Reisenden, der die antiken Stätten auf der Insel besucht, ein echtes Desiderat darstellt.

Man denke sich, so imaginiert der Verfasser in seinem Vorwort, „ein Ehepaar, das soeben unter Führung einer Reiseleiterin die Mosaiken in der Villa del Casale in Piazza Amerina bewundert hat“ und nun, von den wunderbaren Darstellungen „beeindruckt, aber nicht zufrieden ist. Zu viele Fragen tauchen auf, auf die sie gern Antwort hätten. Gab es Regeln für die Benutzung der Thermen? Namen schwirren ihnen durch den Kopf: Polyphem, Arion, Orpheus, von denen HOMER,

HERODOT, OVID erzählen. Wie soll man sich das alles merken? Man müsste es irgendwo nachlesen können“.

Auf solche Fragen hinlänglich Antwort zu geben und zugleich über die antike Kultur, wie sie sich in Sizilien repräsentiert, zu informieren, dürfte für den Verfasser der Anlass zu diesem Buch gewesen sein. Darin präsentiert er dem Bildungsreisenden, dem Freund der Antike und nicht zuletzt auch dem, der die klassischen Sprachen lehrt oder lernt, in 25 Kapiteln die wesentlichsten zum Thema Antikes Sizilien überlieferten Texte griechischer und römischer Autoren.

Im Unterschied zur sog. „Häppchen-Literatur“ umfasst das Werk bedeutsame und längere Textstellen von HOMER, über die Chorlyrik, HERODOT und THUKYDIDES, die Tragiker, die Philosophie der Vorsokratiker und PLATONS, über DIODORUS SICULUS bis zu den Römern, die mit CATO, CICERO, LUKREZ, LIVIUS und vielen Späteren vertreten sind. Alle Zitate sind in einem kapitelweise geordneten Anhang (S.185) aufgeführt, ihre Autoren (mit Daten) kann man inmitten der alphabetischen Gesamtliste „Antike Namen“ (S. 189 ff.) finden.

Kurt Roeske, der sich schon mit seinen bisherigen Büchern als profunder Kenner antiker Literatur erwiesen hat, präsentiert fast sämtliche Texte in eigener, sehr gelungener moderner Übersetzung und interpretiert sie in klarer Sprache und kurzen Sätzen. Indem er das jeweils Relevante herausarbeitet, hilft er uns, Zusammenhänge zu entdecken, die oft nicht von jedermann sogleich assoziiert werden. Zudem werden Parallelstellen zur Antikenrezeption und moderne Impressionen geboten, wie von MARIE LUISE KASCHNITZ, GERHARD ZWERENZ („Sizilianisches Gespräch“), ROLF HOCHHUTH, aber auch Abschnitte aus GOETHES „Italienischer Reise“ und SEUMES „Spaziergang nach Syrakus“.

Fragt sich der Leser bei einer ersten Durchsicht, in welcher Reihenfolge und nach welchem Prinzip die Fülle des Materials im Buch geordnet ist, so kann man den Autor zu seiner Methode nur beglückwünschen: Roeske, selbst erfahrener Leiter anspruchsvoller Sizilienreisen, nimmt uns auf fesselnde Weise mit auf die Reise über die Insel, beginnend im Norden mit Himera und

Palermo und endend in Messina. Die Route lässt sich auf der beigelegten Karte genau verfolgen.

Erreichen wir einen der genannten Orte, werden wir erwartungsgemäß mit der Topographie, dem archäologischen Befund und den wichtigen historischen Ereignissen, bei denen bereits passende Originaltexte geboten werden, vertraut gemacht. Dann aber stellt der Autor an gezielt ausgewählten Texten den übergeordneten literarischen, philosophischen, religiösen, oft auch sachlich-dinglichen Zusammenhang her. Seine Fähigkeit, die Texte zu erläutern und uns durch Kommentare neue Sichtweisen und Erkenntnisse mitzuteilen, muss besonders hervorgehoben werden. Hierdurch und durch Teilüberschriften, Rück- und Vorverweise verbinden sich die Beiträge zu einem überzeugenden Gesamtbild.

Stets gelingt es Roeske, das „Verständnis dessen zu leisten, was sich hinter dem äußerlich Wahrnehmbaren verbirgt“ (Vorwort S.14). Er vermittelt uns nicht nur einen Begriff von der Bedeutung des antiken Siziliens, sondern entfaltet zugleich den ganzen Reichtum seiner antiken Kultur und erweckt so die Antike gleichsam zu neuem Leben.

ERIKA SIMON, die Nestorin der deutschen Archäologie, lobt in ihrer Einführung zum Buch gerade diese Vorzüge. Sie habe nicht aufhören können und es in einem Zug bis zu Ende gelesen. So ist das Buch mehr als nur ein neuer herkömmlicher Reiseführer, sondern ein echter „Kulturhistorischer Reisebegleiter“, wie auch der Untertitel besagt.

Gehen wir nun mit dem Autor auf die Reise, so lesen wir kurz vor Betreten der Insel über die frühen Einwohner und die Besiedlung durch Minoer, Sikaner und Elymer, Sikuler und Phönizier. Der Autor bietet hier den Bericht des THUKYDIDES. Wo alles noch im mythischen Dunkel liegt, lässt er HOMER von Skylla und Charibdis, von Laistrygonen und Kyklopen erzählen. Kap. 3 berichtet über die Ankunft der Griechen und beschreibt die Regeln ihrer späteren Koloniegründungen. Wie auch im Kap. 4 („Himera: Phönizier und Griechen“), wählt der Verfasser vorwiegend DIODOR und HERODOT als Quelle. Aus THUKYDIDES, der mit zwei kurzen Abschnit-

ten (3,92,5 und 6,3,2) vertreten ist, hätte zu diesen Themen etwas mehr geboten werden können. Kap. 5 trägt die Überschrift „Himera: Stesichoros und Pindar“, streift die frühen Kämpfe der Einwohner mit den Karthagern und gibt zusätzlich einen schönen Überblick über die griechische Chorlyrik.

Es folgt ein für die Geschichte Siziliens wichtiges Kapitel (6): „Die Römer“. Unter 6,1 „Geschichte und Verwaltung“ gibt der Autor eine sehr prägnante Darstellung der Kämpfe zwischen Rom und Karthago im ersten Punischen Krieg und berichtet über die Errichtung der ersten römischen Provinz im Jahre 227. Dann bietet er einen allgemeinen Überblick über die Funktion des Provinzstatthalters und über die (land)wirtschaftliche Bedeutung der neuen Provinz für Rom. In 6,2 folgt ein ausführlicher und notwendiger Abschnitt, fast ausschließlich mit Texten aus DIODOR, über Sklaverei und die beiden großen Sklavenaufstände (136 – 132 mit Anführer EUNUS, Hauptort Henna und 104-100 mit ANTHERION, SALVUS-TRYPHON und SATYROS). Die Schlussfolgerungen des Autors über die Tatsache, dass sich Sklaven im Verlauf der römischen Geschichte nur dreimal erhoben hätten, wird mancher Historiker vielleicht nicht ohne Einwand teilen.

Die Reise führt an Cefalù vorbei nach Palermo (Kap.7). Da dort kaum antike Überreste zu besichtigen sind, führt uns Roeske durch das Archäologische Museum, wo er sich intensiv den dort ausgestellten Metopen von Selinunt widmet. Er nutzt hier geschickt die Gelegenheit, das vorzubereiten, was die Reisenden bald an den zu besichtigenden Stätten erwartet: die Tempelanlagen von Selinunt, Segesta und Agrigent. Nach Art der Vermittlung von Basiswissen erklärt er den Tempelbau, den Außenschmuck der Tempel und das Repertoire, aus dem der antike Künstler schöpft, den Mythos (Kap.7,2). Es folgt in 7,3 mit der Überschrift „Die Welt der Götter“ eine knappe, sehr gelungene Einführung in das Wesen des antiken Polytheismus. Dann werden die einzelnen Metopen erklärt. Acht von ihnen sind in Abbildung zu sehen. Untertitel des Kapitels benennen jeweils, was eingehend behandelt wird, z. B. „Zeus und Europa“ (7,4. Text aus OVID), „Perseus und die Medusa“ (7,5 mit

HESIODS Bericht) „Herakles und die Kerkopen“ (7,6) usw.

Es geht weiter nach Segesta. In Kap. 8 erfahren wir an Hand längerer Partien aus THUKYDIDES (6,6 und 8,6,46) von der wechselvollen Geschichte dieser Stadt. Der Versuch der Egestaier, sich durch die Vortäuschung großen Reichtums die Hilfe Athens gegen die verfeindete Nachbarstadt Selinus zu sichern, war Anlass zur Sizilischen Expedition (415-413), über die der Verfasser später ausführlich im Kapitel über Syrakus (18,3) berichtet. Kap. 8,2 beschäftigt sich mit dem Thema „Die Egestaier als Opfer der Griechen“ Gemeint ist die harte Bestrafung durch die Willkür des Tyrannen AGATHOKLES von Syrakus im Jahre 410. Kap 8,3 behandelt unter dem Titel „Die Segestaner als Opfer der Römer“ ausführlich den Raub einer Statue der Göttin Diana durch VERRES, jenen korrupten römischen Statthalter der Jahre 73/71 v. Chr., der die Bevölkerung der Insel erpresste und eine große Menge wertvoller Kunstgegenstände aus Tempeln und Privathäusern raubte. CICERO vertrat die Anklage gegen Verres. Aus seinen „Verrinen“ werden hier wie in den Kapiteln 12 und 20 wichtige Abschnitte vorgelegt, und es wird einprägsam erläutert, wie sehr das schamlose Vorgehen des Verres die Gefühle der Sizilianer verletzte.

In Selinunt (Kap.10) widmet sich der Autor der Gründung, der Stadtanlage und dem gesamten archäologischen Befund und bietet (10,3) eine lesenswerte Betrachtung über die Rolle der Mysterien.

In Agrigent wird das „Heiligtum der chthonischen Gottheiten“ gezeigt, mit einem Tempel für Kastor und Pollux. Der Reiseleiter Roeske gibt S. 95-99 zunächst Auskunft über die Dioskuren (Text: PINDAR, Nemeen 10,80-91). Sie bilden, so schreibt er, „ein Beispiel brüderlicher, ja menschlicher Treue über das Leben hinaus“. Im weitesten Sinne „verweisen Kastor und Pollux“, so heißt es weiter „auf die Gottheiten der Unterwelt wie Hades, Demeter, Persephone und Hekate“, außerdem auf die Rachegöttinnen, die Erinyen. Dies wird für den Verfasser Anlass, die „Eumeniden“ des AISCHYLOS heranzuziehen und die Erinyen mit den Versen 307 ff. sprechen zu lassen. Am „Hippolytos“ des EURIPIDES (Verse

1437 ff.) wird gezeigt, dass „über den Toten selbst die olympischen Götter keine Macht haben“. So unterrichtet uns der Autor über das Wesen der Tragödie und zugleich über einen wesentlichen Aspekt griechischer Religiosität.

Bei Gela, das nicht besichtigt wird, berichtet der Verfasser über den Tod des AISCHYLOS (Textstelle mit der bekannten Anekdote und dem Grabepigramm). Es geht weiter nach Piazza Amerina, wo der Autor u. a. das Thema „Thermen“ und „Die Kultur der Muße“ erörtert und den HERODOT die schöne Legende von Arion erzählen lässt.

Schließlich erreichen wir Syrakus, dem 42 Seiten gewidmet sind (Kap. 18-22). In der antiken Hauptstadt der Insel kulminiert gewissermaßen die gesamte antike Kultur. Aus der Geschichte werden das schlimme Ende der Sizilischen Expedition und die grausame Behandlung der griechischen Gefangenen in den Steinbrüchen an Hand von THUKYDIDES sowie die Rolle der Tyrannen von Syrakus dargestellt. Besonders herausragend sind die Kapitel 18,2 über „Hieron I. und die Dichter der Chorlyrik“, über „Dionysios I., Dionysios II., Platon und Aristipp“ (Kap.18,2). Der Versuch PLATONS, die Philosophie und die politische Macht miteinander zu verknüpfen, und sein Scheitern bei DIONYSIOS I. und DION werden ausführlich behandelt. Aus den zahlreichen Teilabschnitten, die der Verfasser über Syrakus zusammengestellt hat, seien noch genannt: „Dionysius II., Schillers Bürgschaft und das Schwert des Damokles“ (18,5). Außer dem Hinweis auf SCHILLERS Ballade ist in Roeskes schöner Übersetzung aus CICEROS Tusc. 5,61 ff. die Geschichte vom Damoklesschwert nachzulesen. Kap. 21 handelt ausführlich vom Theater, wobei ein bedeutsamer Abschnitt aus AISCHYLOS' Persern vorgeführt wird. Dem Rez. gefällt besonders das Kapitel, in dem über das Wirken des ARCHIMIDES berichtet wird. In den Texten, die uns CICERO und PLUTARCH überliefern, erfahren wir manches über diesen bedeutenden Mathematiker, Physiker und Konstrukteur.

Diese und andere Texte in Roeskes Auswahl können für die LehrerInnen geradezu eine Fundgrube sein, wenn sie nach geeigneten Texten für Klassenarbeiten und zur Belebung des Unterrichts

tes suchen, wie das eine Kollegin bereits bestätigt hat.

Sehr hilfreich sind die Indices: Außer den „Zitaten antiker Autoren“ vor allem „Antike Namen“ und „Orte in Sizilien“ (mit Verweisen auf die jeweiligen Kapitel). Die „Synopsis zu Literatur, Philosophie/ Religion, Wissenschaft“ sollte ergänzt werden durch KRITIAS, SENECA, JUVENAL. Hier könnte die vermisste Zusammenstellung aller im Buch behandelten antiken Texte, nun nach Autoren geordnet, untergebracht werden. Denn sucht man, wo und welche Stellen z. B. von HERODOT oder CICERO verwendet worden sind, so möchte man sich das umständliche Blättern in der kapitelweise aufgeführten Liste sparen.

ROLF WALTHER, Dillenburg

*Heide Schulz: Weimars schönster Stern: Anna Amalia von Sachsen-Weimar und Eisenach. Quellentexte zum Entstehen einer Ikone. Unter Mitarbeit von Heinrich Fliedner, Heidi Albonesi † und Brigitte Helbig. Heidelberg: Universitätsverlag Winter 2011. 227 S. EUR 35,00 (ISBN978-3-8253-5887-7).*

„Weimars schönster Stern ist untergegangen“, klagte der Weimarer Gymnasialdirektor und Journalist CARL AUGUST BÖTTIGER (1760-1835) in seinem Nachruf auf die Herzogin ANNA AMALIA, der allerdings kurz vor seiner Veröffentlichung von GOETHE konfisziert wurde (22-27). Zwei Jahrhunderte lang galt dieses Schriftstück als verschollen und wurde erst vor Kurzem von HEIDE SCHULZ im Nachlass des Kanzlers FRIEDRICH VON MÜLLER (1779-1849) aufgefunden und in diesem Buch erstmals veröffentlicht. Anna Amalia von Braunschweig-Wolfenbüttel (1739-1807) war durch Heirat Herzogin von Sachsen-Weimar und Eisenach. Sie gilt als aufgeklärte Mäzenin des 18. Jahrhunderts und war die bedeutendste Förderin der Bibliothek, die bereits 1691 von Herzog WILHELM ERNST in Weimar gegründet worden war, aber erst 300 Jahre später den Namen der Herzogin erhielt. (Heute ist es eine Forschungsbibliothek für Literatur- und Kulturgeschichte mit Schwerpunkt auf der deutschen Literatur von der Aufklärung bis zur Spätromantik. Die Bibliothek geriet durch den Brand vom 2. September 2004 in die Schlagzeilen der Medien und konnte trotz

starker Verluste nach kostspieliger Restaurierung im Jahr 2007 wiedereröffnet werden.)

Heide Schulz gliedert das Buch in folgende Kapitel: I. Einleitung (1-5), II. Unterschiedliche Spielarten des Herrscherlobs (7-175), III. Anna Amalia als Ikone (177-189), Anhang (190-214), Quellen und Literatur (215-227). Mit ihren Untersuchungen verfolgt sie das Ziel, „die vorliegende Panegyrik in ihre kulturhistorischen und politischen Zusammenhänge zu stellen“ (187). Der erste Text zum „Herrscherlob“ ist der zeitgenössischen französischen Presse entnommen (18-21), da er „im Hinblick auf eine beginnende Ikonisierung Anna Amalias von Interesse“ ist (18). Böttigers in deutscher Sprache verfasster Nekrolog wurde von H. Schulz und HEIDI ALBONESI transkribiert (S. 73-82). Er wird eingeleitet durch ein Kapitel, in dem „Der Verfasser im Widerstreit der Meinungen“ dargestellt wird (u. a. mit den Abschnitten „Goethes Deutungsmonopol“, „Der Herold des Mythos Weimar“, „Favorit der Herzogin“, „Maulkorb für einen unliebsamen Kritiker“). Der Text des seinerzeit nicht zur Veröffentlichung gelangten Nachrufs („Unterdrückung des Nekrologs durch Goethe“!, 186) wird durch zahlreiche Anmerkungen kommentiert. – Im Rahmen dieser Zeitschrift verdient vor allem die vor Jenaer Studenten gehaltene lateinische Gedenkrede des Rhetorikprofessors HEINRICH CARL ABRAHAM EICHSTÄDT (1772-1848) Beachtung. Sie wird in der lateinischen Fassung und mit deutscher Übersetzung von H. Schulz und HEINRICH FLIEDNER und ausführlichen Anmerkungen geboten (137-175). Eichstädt schreibt der Herzogin die von PLATO geforderten Eigenschaften des idealen Staatslenkers zu. Im Anhang des Buches findet sich ein englisches Gedicht des Briten LEVETT HANSON, in dem Anna Amalia als Wohltäterin und Grande Dame eines kultivierten literarischen Salons gefeiert wird (190-214, mit Übersetzung von H. Schulz). Insgesamt zeigen die dargebotenen Texte und ihre Kommentierung, dass es sich hier „um panegyrische Produkte handelt, die letztlich zu einer Überhöhung der Persönlichkeit Anna Amalias geführt haben“ (177). Aber gerade das macht die Lektüre des Buches aktuell und interessant.

ANDREAS FRITSCH